Althütte: Wie ticken die Windkraft-Rebellen vom Ochsenhau? Ein Wald-Spaziergang



Von Peter Schwarz
Veröffentlicht: 16.11.2026 19:10

Rems-Murr-Kreis. Sind Windkraftanlagen im Wald gut aufgehoben? Oder haben wir hier einen ernsten Zielkonflikt zwischen dem wichtigen Vorhaben, die ökologische Energiewende voranzubringen, und dem sinnvollen Anliegen, naturnahe Gebiete unserer Heimat zu schützen? Dieser Frage wollen wir nachspüren bei einem Spaziergang durch den Ochsenhau nahe Althütte.

Windkraft-Gegner, solche und solche

Manchmal bei Veranstaltungen gegen geplante Windkraft-Projekte könnte man den Eindruck gewinnen, dass alles, was weltweit fast alle Klimaforscher für unumstritten halten – die rasante Erderwärmung seit Beginn der Industrialisierung ist vor allem auf den Einfluss des Menschen zurückzuführen –, nichts als ein großes Lügenmärchen sei. Dieser Tage bei einer Demo auf dem Winnender Holzmarkt drehte zum Beispiel Promi-Redner Johannes Kärcher das ganz große Rad: Er wetterte gegen „pseudoreligiöse Wahnideen“ und schimpfte auf „Ökosozialisten“, als seien Wissenschaftler Sektengurus und Politiker, die ihnen glauben, Kommunisten.

Auch in Althütte gibt es Streit. Ein privater Investor will vier Windräder im bewaldeten Höhenzug Ochsenhau aufstellen. Dagegen hat sich eine Bürgerinitiative gebildet. Mit einigen von ihnen treffen wir uns – und sind kaum aus dem Auto gestiegen am Parkplatz Bühlbrunnen zwischen Waldenweiler und Sechselberg, als der BI-Vorsitzende Mario Esch auch schon sagt: Sie seien „nicht gegen die Energiewende“! Ihnen gehe es um die Standortfrage. Wohlan, eine gute Gesprächsgrundlage. Der Einzelfall lässt sich am fundiertesten beurteilen, wenn wir einfach mal reingehen in diesen Wald.

Windrad und Wald: Eine erste Rechenformel

Wie viel Baumfläche fällt einem Windrad zum Opfer? Gängige Faustregel: etwa ein Hektar. Bei neuen Anlagen von der Größe, wie sie im Ochsenhau angepeilt wird – Nabenhöhe 179 Meter –, können es auch 1,4 sein; so kalkuliert die Fachagentur Wind und Solar, ein seriöser Verein, zu dessen Mitgliedern unter anderem das Bundesumweltministerium, der BUND und der Nabu gehören. Für den Ochsenhau ergäben sich rechnerisch also bei vier Windrädern 5,6 Hektar. Aber ist das relativ viel? Oder relativ wenig?

Der Ochsenhau ist ein weit ausgreifendes Gebiet, allein ForstBW bewirtschaftet hier 442 Hektar Staatswald, Privat- und Kommunalwald kommen noch hinzu. Von unberührter Natur kann nicht die Rede sein: Dies ist ein Wirtschaftswald. Dass es hier ohnehin ordentlich Holzeinschlag gibt, belegen große Stapel aus Stämmen am Wegrand. Man könnte also argumentieren: Vier Windräder –

„was stellt ihr euch so an?“ Diese Frage, sagt Mario Esch, habe er schon oft gehört. Antworten will er beim Spaziergang geben.

Der lange Erschließungsweg zur Baustelle

Die Windrad-Baustellen sollen über den sogenannten Ebniweg erschlossen werden, der von unserem Parkplatz-Treffpunkt aus in den Wald führt. Er ist dreieinhalb Meter breit, müsste aber auf mindestens fünfeinhalb geweitet werden, in Kurven wohl auf sieben, acht, neun, damit die mit riesigen Rotoren und Turmsegmenten beladenen 60-Tonner durchpassen und um die Ecken kommen. Der Weg bräuchte einen Unterbau wie eine Straße, sonst sinken die Lastwagen ein. BI-Mitglied Armin Weinbrenner deutet auf die Tümpel und Biotope, an denen wir vorbeischlendern: „Ideal für Amphibien. Gelbbauchunke, Feuersalamander, Molcharten. Was man sich so wünscht.“ Diese artenreichen Feuchtgebiete direkt am Wegrand wären nicht zu retten.

So müsste die Trasse auf gut drei Kilometern Länge ausgebaut werden – das hätte Folgen. Derzeit, wenn man dort entlangspaziert, sieht man beim Blick gen Himmel das Kronendach zwar gelichtet, aber doch weitgehend geschlossen, dank ausladender Äste. Eine Verbreiterung des Wegs würde diese kühlende Schutzschicht öffnen und eine drei Kilometer lange Wärmeschneise schlagen. Auch im Wald links und rechts des Weges würde die Temperatur steigen, die wegen des Klimawandels ohnehin schon unter Hitzestress stehenden Bäume würden womöglich noch anfälliger für Pilz- und Borkenkäfer-Befall. Experten schätzen, dass die sogenannten Randeffekte längs eines so breiten Weges etwa eine Baumlänge tief in den Waldbestand hineinwirken, also 20 bis 30 Meter nach links wie nach rechts, auf drei Kilometern Länge. Die Auswirkungen beträfen demnach etwa 20 Hektar Wald.



Biotop am Wegrand. © Alexandra Palmizi

Der Ochsenhau, ein „Schwammgebiet“

Wir halten an einem der geplanten Windrad-Standorte. Das Gelände ist stark abschüssig – es müsste topfeben gemacht werden, Materialaufschüttungen im großen Stil wären nötig, für die Landschaftsmodellierung rechnet die Bürgerinitiative mit Tausenden Lkw-Ladungen Erde. Über die Zahlendetails lässt sich sicherlich streiten; aber nicht darüber, dass dies „eine Mordsbaustelle“ wäre, wie Mario Esch sagt.

Der Weg von der Einfahrt in den Wald bis zum entferntesten Windkraftstandort führt ziemlich genau auf der Althütter Wasserscheide entlang: Links der Trasse fließt das Wasser in die Murr, recht via Wieslauf in die Rems. Hier gebe es „unzählige Quellen“, erzählt Armin Weinbrenner, das ganze Gebiet sei ein riesiges „Wassergewinnungssystem“, der „Prototyp eines Schwammgebiets“: Der Waldboden fängt den Niederschlag auf, leitet ihn durch wasserführende Schichten unterirdisch weiter und gibt ihn über Quellen dosiert wieder ab. Genau hier auf drei Kilometern Strecke den Boden zu verdichten, zu schweigen von den mächtigen Betonfundamenten für die Windräder: Welche Folgen hätte das für den Wasserfluss?

Althütte und die Wasser-Versorgung

Hinten im Steinbachtal „reihen sich die Biotope wie ne Perlenkette auf“, erzählt Armin Weinbrenner: sechs, sieben Teiche, „ein Traum“. Und aus dem dortigen Brunnen sei selbst im brachialen Hitzesommer 2026 „eiskaltes Wasser im Strahl raus“ geschossen. Was, wenn Tümpel trockenfallen? Was, wenn Brunnen versiegen?



Brunnen im Ochsenhau. © Alexandra Palmizi

Es gibt ein Gutachten, wonach Althütte sich dank des Ochsenhau-Waldes zu über 80 Prozent aus Eigenwasser versorgen könnte. Die Gemeinde wäre dann nicht mehr angewiesen auf Wasser aus

dem Bereich Donau-Ries. Was, wenn die ohnehin unterm Klimawandel leidende Donau-Zufuhr – dort sind immer öfter Niedrigpegel zu verzeichnen, die Grundwasserneubildung ist seit Jahren rückläufig – künftig noch stärker schwächeln und gleichzeitig Althüttes eigenes Potenzial wegen der Bodenversiegelung im Wald Schaden nehmen sollte?

Die Energiewende und der Zielkonflikt

Er sei ein „Naturliebhaber“, sagt Armin Weinbrenner, ihn fessle „alles, was mit Wasser zu tun hat“. Er ist Vorsitzender des Vereins „Wanderfische ohne Grenzen“, der sich für die Wiederansiedlung von Arten wie Lachs und Stör bei uns einsetzt. Regina und Wolfgang Dörfler, zwei weitere aus der Spaziergängerrunde, betreiben eine Imkerei, auf ihrer Internetseite heißt es: „An mehreren sorgfältig ausgesuchten Standorten auf unseren Steuobstwiesen sorgen die Bienen für die Bestäubung der Obstgehölze und Wildblumen.“ Mit ihren Bedenken, sagen sie, stünden sie nicht allein: Selbst in den Ortsgruppen des BUND rund um Althütte gäre mit Blick auf die Windradpläne Skepsis, wenngleich das aus Rücksicht auf den Dachverband niemand laut ausspreche; und zumindest jene Förster, die im Ruhestand seien, hätten auch eine „eindeutige Meinung“.

Der Ausbau der Erneuerbaren Energien ist wichtig, auch für den Wald, denn er ächzt unterm Klimawandel. Der Bau von Windkraftanlagen im Wald aber hat seine ganz eigenen Nebenwirkungen. Hier das große Ganze, da der Einzelfall: Was wiegt schwerer? Eines hat unser Spaziergang deutlich gezeigt: Einfach vom Tisch wischen lässt dieser Zielkonflikt sich nicht.